Kamén - Lege deine Maske ab

Von Lizza

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Mein Leben...	2
Kapitel 1: Freshman	3
Kapitel 2: Engel mit nur einem Flügel	9

Prolog: Mein Leben...

Mein Leben...

571 Tage später

Ich bin ich!

Mein Leben läuft nicht – es plätschert.

Der einst reisende Storm gleicht nun erneuert einem Rinnsal, welches droht auszutrocknen. Meine Quelle versiegt langsam, aber sicher. Unten im Tal dursten die Pflanzen und verdursten die Tiere – meine gesellschaftlichen Kontakte.

Das Rinnsal ist am streben und mit ihm stirbt die Umgebung. Der natürliche Kreislauf wird unterbrochen, die Nahrungskette zerstört, denn ohne Wasser kein Leben.

~*~

Wenn man mein Leben mathematisch betrachtet beziehungsweise graphisch darstellen möchte, ist es eine Funktion... nun ja... siebten, achten, oder neunten Grades?! Auf keinen Fall linear oder quadratisch. Mindestens fünf Tiefpunkte im negativen Bereich schätzungsweise minus Fünzig auf der Ordinate. Zusammenfassend ist zu sagen: Die Funktion passiert den Koordinatenursprung, davor verläuft auf der Abszisse.

Okay... langsam wird es doch absurd.

Nun das Ganze noch einmal:

Mein Leben ist Stoffwechsellendprodukt. Und ich... Ich bin ich.

Ein Mensch, eine junge Frau, die sich nicht mehr verstellen muss, sondern gelernt hat, damit umzugehen. Ich weiß nun, wann man was sagen muss oder auch nicht.

Es gibt immer noch Menschen, die mich mögen und mir das offenen zeigen, aber schwamm drüber. Es ist mir egal, denke ich.

Weil ich Menschen kenne, die mich so mögen, wie ich bin!

Kapitel 1: Freshman

Kapitel 1: Freshman

730 Tage später

*Leben bedeutet für mich: frei zu sein.
Das zu tun, was ich möchte.
So zu sein, wie ich bin.*

„Ich mag es, wenn Sie mehr als Namen auf Papier sind, denn jeder Name hier, ist eine Person!“

„Ich heiße Haruno Sakura, aber bitte nennt mich Kura. Im März bin ich achtzehn Jahre alt geworden. Ich habe gerade so etwas wie das Abitur gemacht. Ursprünglich komme ich aus Tokio, aus Minato um genau zu sein. Das wäre es.“

Kura lächelte nervös und strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Danke, Sie dürfen sich wieder setzen.“, sprach der Lehrer. Kura runzelte die Stirn. Er hatte eine verblüffende Ähnlichkeit mit Sasuke. Nur seinen Namen hatte sie nicht mitbekommen. Langsam setzte sie sich wieder.

Vor zwei Jahren hätte sie sich nicht träumen auch nur träumen lassen, einmal hier zu sitzen. Ihr Leben war geprägt von Schicksalsschlägen und falschen Entscheidungen. Anscheinend hatte sie doch irgendetwas richtig gemacht, sonst wäre sie wohl nicht hier.

Und vor allem hatte sie Glück. Glück, Freunde zu haben.

~*~

*Liebe Kura,
ich will dir mit diesem Brief auf deinen Brief antworten.
Heute schreiben wir den hundertvierundzwanzigsten Tag nach dem Selbstmordversuch.
Ich weiß nicht, wann und ob du diesen Brief liest oder lesen willst, aber es hilft mir.*

Sakura, du bist in den letzten Jahren zu meiner besten Freundin geworden. Das hat natürlich einen Grund. Du hast mich nie verurteilt, egal, was ich gemacht oder gesagt habe. Du hast stets gesagt: Es ist nicht mein oder dein Leben. Ja, du hast recht und ich will dein Leben auch nicht haben.

Dennoch bewundere ich dich. Du hast sehr lange durchgehalten bis du schließlich einen seelischen Kollaps hattest.

Deine „Einweisung“ ist mir sehr nahe gegangen und ich habe mich nie auch nur im Ansatz dazu richtig geäußert. Es ist wahnsinnig mutig, so einen Schritt zu gehen. Dabei spielt es keine Rolle, ob man es freiwillig getan hat, oder eher gezwungen wurde. Ich glaube, bei dir war beides der Fall.

Ich weiß, dass ich sehr viel Mist baue. Es tut mir Leid, dass ich dich damit die ganzen Jahre belastet habe und ich danke dir, dass du mich jedes verdammte Mal aus der Scheiße gezogen hast. Danke!

Ich habe außerdem viel über deine so ehrlichen Worte nachgedacht. Vor genau hundertneunzehn Tagen habe ich mit meiner damaligen „Tussi“ Schluss gemacht. Der Grund? Der Grund warst du.

Da ich irgendwann einsehen musste, dass du mir wichtiger bist als alles andere. Dich zu verlieren würde auch meinen Tod bedeuten. Da hilft es auch nichts, wenn man beliebt ist. Ich meine, du weißt bestimmt, wovon ich rede, oder? Du kennst mich.

Liebe Grüße,

Naruto

~~*

„Nun sind Sie offiziell „Freshmen“.“, verkündete der Herr, der aussah wie Sasuke nur älter. „Haben Sie irgendwelche Fragen bezüglich des Studiums oder meines Kurses?“ Er blickte sich um.

Für einen Moment beschlich Kura das Gefühl, dass seine rabenschwarzen Augen auf ihr ruhten, länger als bei den anderen Studenten. Das Mädchen mit den rosafarbenen Haaren schlug verlegen die Augen nieder. So etwas durfte sie nicht denken, sich in einen Lehrer verlieben. Dann lieber sterben...

„Ja, bitte. Sie mit dem grünen T-Shirt“, die Stimme ihres Lehrers ließ sie zusammenzucken. Er hatte sie gemeint. Wie von selbst war ihr Arm in die Höhe geschossen. „Ähmm...“, stotterte sie, „Wie war noch einmal Ihr Name?“ Ein Seufzen entfuhr ihrer Kehle, glücklicherweise war ihr noch etwas eingefallen.

„Izuna.“ Lächelnd schlug er seine Unterlagen auf, warf einen Blick hinein und sprach weiter: „Nun gut, dann beginnen wir mit den Anthropologischen Thesen...“ Kuras Gedanken schweiften schon wieder ab.

~~*

Zeit: 701 Tage zuvor

Ort: Tokio

„Haruno Sakura wurde in die Psychiatrie Chiyoda/Tokio eingewiesen, damit sie Dritte und sich selbst nicht(mehr)gefährden kann.“

Einer der schönsten Sätze, denn ich je gelesen habe. Quatsch, natürlich nicht. Es ist der erste Satz meiner psychiatrischen Mappe und der letzte meines persönlichen Führungszeugnisses, allerdings habe ich ihn dort löschen lassen, aus persönlichen Gründen ferner habe ich mich selbst eingewiesen. Dazu aber später mehr.

Ich habe immer gedacht, dass eine Psychiatrie hätte weiße Wände, Betten mit Fesselanlagen, Gitterstäbe vor den Fenstern und all den Kram aus irgendwelchen Thrillern, aber ich habe mich geirrt. Die Fenster sind hier beinahe bodenlang, verschiedenen farbige Faltenwürfe hängen links und rechts. Die Wände sind ebenfalls

farbig, meist in warmen Tönen, desweiteren hängen Bilder, von Künstlern und Eingewiesen an ihnen. Es gibt Zweierzimmer ohne Betten mit Knebeln und Gummigurten, natürlich gibt es die auch, im Normalfall werden sie nicht benötigt. Es ist nicht wundervoll, aber angenehm.

Jede einzelne Stunde, in der ich dort war, hat mir gut getan. Es spielte keine Rolle, ob Einzel-, Gruppen- oder Beschäftigungstherapie...

~*~

„Gut, damit beenden wir diesen Kurs. Wir sehen uns nächste Woche um die gleiche Zeit wieder.“ Bei diesen Worten begann es im Klassenraum lauter zu werden, es rasselte, klirrte und Gespräche kamen auf. Kura schaute sich um, erblickte ein paar Schüler, die eilig ihre Sachen in Taschen und Rucksäcke stecken, dann wandte sie sich ihren Büchern zu. Langsam stand sie auf, nachdem sie ihr Material eingepackt hatte und langsamen Schrittes verließ sie das Zimmer.

Die Rosahaarige drängelte sich durch die Menschenmassen in den Gängen. Überall standen Menschen, junge Leute mit Träumen und sie, sie lebte gerade ihren Traum.

~*~

Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal die Chance bekomme meine Träume zu leben. Ich fühlte mich damals sehr, sehr schlecht und dann sehr, sehr gut. Ich meine, es war unglaublich.

Ich saß gerade im Abschlussgespräch mit meinem Seelenklemper, da eröffnete er mir, dass er eine Möglichkeit gefunden habe, mich aus meiner persönlichen Hölle zu befreien. Ihm war klar, dass wenn ich zurück zu meinem Vater, dass es wieder von vorne beginnen würde. Daher sagte er, er habe ein mit Tsunade gesprochen.

Sie habe seinem Vorschlag zugestimmt und dann habe ich die Schule gewechselt, weg von meinen Freunden und Bekannten. Ich bin auf den Campus gezogen, habe mein eigenes Zimmer bekommen und eine Mitbewohnerin. Ich mochte sie, allerdings habe wir wenig gesprochen.

Ich war auf der neuen Schule der schweigsame Streber.

Das Mädchen mit den rosafarbenen Haaren, welches immer alles wusste, die einen Einser-Schnitt hatte, Jahrgangsbeste wurde und die, die die ganze Zeit keinen Freund hatte.

Die Schülerin ohne Vergangenheit, ohne Gefühle, mit einer Maske, die sie beschützt ferner das Mädchen, welches keine Freunde, Familie oder Bekannte hatte.

Sie war einfach nur Sakura Haruno.

Einfach nur ich!

~*~

Tja... und dann bekam sie das Angebot einen Studienplatz zu erhalten beziehungsweise ein Vollstipendium. Die Universität bezahlte alles, die Studiengebühren, das Material, die Unterkunft auf dem Campus und Taschengeld, welches nicht gerade wenig ist. Ich hatte ein angenehmes Leben - nur ohne Bekannte, Freunde, Verwandte und Vergangenheit. Kaum ein Mensch wusste etwas über mich.

Allein der Direktor der Universität Tokio Sarutobi Hiruzen und der Koordinator Fakultät

Pädagogik Utatane Koharu wissen Bescheid. Sie kennen meine Geschichte. Sie kennen meine klinische Vergangenheit, die Geschichten über meinen Vater und die Schicksalsschläge, die mich ereilt hatten.

Mutter...

Sara...

~*~

„Hey! Pass doch bitte auf!“ Verwirrt hob Kura den Kopf. Vor ihr stand ein Mädchen kurzen braunblonden Haaren und dunkeln Augen.

„mir Leid. Ich habe dich nicht gesehen.“, antwortete sie.

„Bist du neu hier?“, fragte dieses Mädchen und musterte sie von Kopf bis Fuß, „Ich habe dich hier noch nie gesehen. Kommst du nicht aus dieser Gegend?“

Kura zog amüsiert die Augenbraun nach oben: „Ein paar viele Frage auf einmal, oder?“

„Oh, Entschuldigung. Ich wollte nicht...“ Ihr Gegenüber blickte enttäuscht zum Boden.

„Hey, kein Problem.“, lächelte sie und klopfte auf ihre Schulter. „Ich bin Kura und sozusagen neu hier.“

„Okay, ich bin Matsuri. Magst du mit mir und einer Freundin zu Mittag essen?“, fragte sie und blickte ihr in die Augen.

Kura nickte. Warum auch nicht?

Gemeinsam gingen sie die Gänge entlang - lange Gänge.

„Und...?“, Matsuri bemühte sich um ein Gespräch, „ was ist dein Studienfach?“

„Pädagogik.“

„Ahh... Interessant, oder?“

„Ja... und was ist deins?“ Sie fühlte sich der kleinen Blondine gegenüber verpflichtet etwas zu sagen, nur um ihr weitere Peinlichkeiten zu ersparen.

„Ich studiere Rechtswissenschaften, weil ich es ... nun ja... interessant finde.“, antwortete Matsuri.

Das rosahaarige Mädchen musterte sich. Ihre Gesprächspartnerin hatte eine Sekunde lang den Mund zusammen gezogen.

„Du lügst.“ Kura blieb stehen. Das ihr fremde Mädchen blieb ebenfalls stehen und blickte ihr die Augen. Ihre Augen zeigten Verwirrung, Enttäuschung, Angst und Erschrockenheit.

„Ziemlich viele Gefühle für ein Augenpaar, oder?“, wisperte die Haruno.

„Was?“ Matsuri und fuhr sich mit der linken Hand durch die Haare, „ich verstehe dich nicht.“

„Du studierst nicht einfach nur so Jura, auch nicht weil du es toll findest. Warum denn dann?“ Während Kura sprach, hatte sich wieder aufgeschlossen und nun gingen die beiden Mädchen weiter.

„Ich verstehe nicht wirklich, was möchtest du mir sagen?“, fragte sie und gestikuliert wild herum. Der Kehle der Rosahaarigen entfuhr ein Seufzen: „Weiß du...“, sie fuhr sich über ihren rechten Unterarm, blickte zum Boden und dann Matsuri ins direkt in die Augen, „ ich weiß nicht, wie du das gemacht hast, aber ich mag dich. Du erzählst mir etwas und ich merke, dass du lügst und ich frage dich warum. Ich würde nicht fragen, wenn es mich nicht interessieren würde.“

„Im Leben hat alles seine Gründe, oder?“, sie lachte auf und beschleunigte ihre Schritte, „lass uns darüber wann anders sprechen, wenn du mir erzählst, was du wirklich hier machst und willst. Bist ja auch nicht ganz ohne, oder?“.

Jetzt kicherte Kura. „Vielleicht. Ich mag dich.“

Das Lächeln auf Matsuris Gesicht wurde breiter, dann streckte die ihren linken Daumen in die Höhe. „Auf eine gute Freundschaft!“

„Du bist komisch!“, lachte Kura.

~*~

„Gut, wie Sie wissen, befinden wir uns hier im Bereich der gesetzlichen Grundlagen im Bereich Soziales. Sie sind auf unterschieden Studiengängen hier, beispielsweise Medizin, Sonderpädagogik, Soziale Arbeit oder Lehramt...“

Kura saß relativ weit hinten und fragte sie, ob Matsuri eine Freundin oder so etwas ähnliches werden könnte. Auf eine gewisse Weise mochte sie dieses Mädchen. Sie hatte eine sehr ruhige Seite, dennoch scheint sie einen sehr lebhaften Charakter zu besitzen. Das könnte eine Herausforderung werden oder eine wunderbare Freundschaft. Letzteres wäre schöner.

Aber dies war nun erst Mal Zweitrangig. Während des Mittagessen mit Matsuri und Sari, ebenfalls ein nettes Mädchen, war ihr etwas aufgefallen, was sie sehr beunruhigt hat.

Sie rutschte ein Stückchen tiefer in den Stuhl und holte ein buntgemustertes Buch heraus ferner begann sie zu schreiben.

~*~

*Golden wie sie Sonne
Blau wie das Meer
Grün wie das Gras
Schwarz wie die Nacht*

*Goldenden sind Temaris Haare
Blau sind Narutos Augen
Grün sind meine Augen
Schwarz sind Itachis Haare*

Itachi...

Damit wären wir auch schon beim Problem angekommen.

Mir war ja klar, dass ich ihnen allen nicht für immer aus dem Weg gehen kann, aber muss Itachi gerade in dieser Universität studieren? Auf diesem Campus?

So wie ich das gesehen habe, sind wir Zusammen im Kurs „Freu(n)d“.

Ich meine, wer kommt auf die Idee eine Erstsemesterin in einen FORTGESCHRITTENkurs zustoßen? Die Anforderungen sind sehr hoch, nicht, dass ich das nicht schaffen könnte, aber Itachi. Bestimmt ist das wieder eine der wunderbaren Ideen eines Seelenklempers gewesen, der meint, dass täte mit gut oder so.

Jetzt mal ehrlich muss das sein? Und warum habe ich diesen verdammten Kurs schon morgen um acht Uhr?

~*~

Kura stand erneuert auf einem der langen Gänge und wunderte sich, dass sie nicht

wusste, wo sie genau war. Es hat eindeutig Nachteile, wenn man mit seinen Gedanken nicht bei der Sache ist. Mittlerweile war es auf dem Flur ruhig geworden. Die Menschenmassen hatten sich verteilt beziehungsweise sind in ihre nächsten Unterrichtsräume verschwunden. Kopfschüttelnd irrte sie durch die Gänge.

„Sara? Haruno Sara?“ Eine Stimme durchdrang ihren Gedankengang.

Kapitel 2: Engel mit nur einem Flügel

Kapitel 2: Engel mit nur einem Flügel

»Sara? Haruno Sara?“ Eine Stimme durchdrang ihren Gedankengang. «

„Was?“ Erschrocken schrie Kura auf. Sie schaute auf und drehte sich um ihre eigene Achse bis einen jungen Mann erblickte. Dieser näherte sich ihr langsam.

Panik ergriff Kura. Sie kannte ihn nicht – wollte ihn nicht kennen. Still und verängstigt starrte sie ihn an.

Nun stand er vor ihr, dann schloss er sie in seine Arme. „Sara“, murmelte er, „ich habe dich ja eine Ewigkeit nicht gesehen.“ Das Mädchen in seinen Armen verkrampfte sich und entzog sich seiner Umarmung. Ein Zittern übermannte ihren Körper, sie schüttelte sich und den jungen Mann weiterhin an, drehte sich um ferner lief den Gang entlang. Verwirrt und voller Panik.

Plötzlich blieb sie stehen und wand sich um. Der junge Mann war ihr nachgelaufen. Als sie sich umdrehte, hielt auch er.

„Du bist nicht Sara Haruno, oder?“, fragte er mit sichtlich belegter Stimme.

„Nein!“, die Stimme der Rosahaarige zitterte. „Nein! NEIN!“

Erschrocken fuhr Kura hoch. Keuchend starrte sie auf ihr Buch. Sie schloss die Augen und atmete tief durch. Es war alles nur ein Traum gewesen. Sie saß immer noch auf ihrem Stuhl. Erleichterung machte sich in ihr breit. Alles nur ein Traum. Die Rosahaarige fuhr sich durch die Haare und zwang sich zum Aufpassen.

~*~

Liebes Tagebuch,

ich hatte heute einen seltsamen Traum – während des Unterrichtes.

Eine Person betrat den Schulflur und sprach mich mit Sara an. Sein Gesicht war verschwommen, beinahe verpixelt wie bei Google StreetView.

Er hielt mich für Sara und doch kannte er mich. Es ist etwas verwirrend. In etwa war es so:

Verängstigt trat ich einen Schritt zurück, „was willst du?“

Er seufzte: „Ich habe dich für eine alte Freundin gehalten. Verzeihung.“

Ich lächelte: „Kein Problem. Ich bin ihre Schwester.“ Mein Grinsen wurde breiter. Auch mein Gegenüber entspannte sich und begann zu schmunzeln.

„Da habe ich ja Glück gehabt, dass ich mich nur im Namen geirrt habe, Sakura.“

„Kura.“, verbesserte ich.

„Wie geht es Sara?“ Während er sprach, forderte er mich auf ihm zu folgen.

„Hmm...“ Ich blickte zum Boden. „Weißt du, ...“, ich schaute ihm in die Augen, „...Sara ist

vor gut sechs Jahren gestorben.“
Betrübt wand er seinen Blick ab. „Tut mir Leid. Das wusste ich nicht.“
„Nein, natürlich nicht. Woher auch.“

Mittlerweile hatten wir Beiden die Universität verlassen und befanden uns auf dem Campus. Seine Anwesenheit machte mich nervös, außerdem herrschte zwischen uns eine peinliche Stille. Daher musste ich mir einfach mit der linken Hand durch die Haare fahren.
„Verlegensheitsgeste?“
Aus meinem Gesicht entschwand das Lachen, dann nickte ich.
In der Zwischenzeit waren wir an eine Bank angekommen und mein Gesprächspartner bat mich, mich zusetzen. Einige Zeit saßen wir schweigend auf der Bank bis er meine Hand nahm und anfang Geschichte zu erzählen.
Hirngespinnste meiner kleinen Schwester.

~*~

Es war einst ein kleiner Engel im Himmelsreiche, der die Menschen mit solcher Nähe und Zärtlichkeit begleitete, dass er den unwiderstehlichen Wunsch empfand, nicht nur mit seinen Flügel über ihren Köpfen hinweg zu schweben und zu beschützen, sondern selbst einer von ihnen zu werden.

Eines Tages sah er auf der Erde eine blühende Mohnblume am Straßenrand. Es schien dem kleinen Engel, als habe er im Himmel noch nie ein solches Rot empfunden und seine Sehnsucht zur Erde zu gehören wuchs. Deshalb trat er vor Gottes Angesicht und bat: „Lass mich auf die Erde, lass mich ein Mensch unter Menschen werden.“
Unterdessen trat ein erhabener, weiser Engel dazu und sprach zu ihm „ Weißt du auch, dass es auf der Erde nicht nur Sonne und Blumen gibt? Es gibt Stürme und Unwetter und allerlei Ungemütliches.“
„Ja“, erwiderte der kleine Engel, „das weiß ich. Doch sah ich auch einen Menschen, der die Kraft hatte, einen großen Schirm aufzuspannen, sodass zwei Menschen darunter Platz hatten. Es schien mir, als könne den Beiden kein Unwetter etwas anhaben.“
Da lächelte Gott dem kleinen Engel zu.

Die Zeit verging und eines Tages erschien der kleine Engel wieder vor Gottes Angesicht und sprach: „ Ich habe mir noch mehr von der Welt angesehen. Es zieht mich mehr und mehr hinunter.“
Erneuert trat der erhabene, weise Engel hinzu und entgegnete: „Weißt du auch, dass es Nebel, Frost und eine Menge verschiedene Arten von Glatteis gibt auf der Welt?“
Der kleine Engel antwortete: „Ja, ich weiß um manche Gefahren, allerdings sah ich Menschen, die teilten sich ihre warmen Mäntel. Und andere Menschen, die gingen bei Glatteis Arm in Arm.“
Wieder lächelte Gott dem kleinen Engel zu.

Als wieder einige Zeit vergangen war, trat der kleine Engel zum dritten Mal vor Gottes Angesicht und bat: „Lass mich ein Mensch werden. So rot blüht der Mohn auf der Erde. Mein Herz ist voll Sehnsucht, etwas zu diesem Blühen beizutragen.“
Der erhabene, weise Engel ging ganz nah zu dem kleinen Engel, beugte sich hinunter und fragte mit ernster Stimme: „Hast du wirklich alles hingesehen? Hast du dir das Leid und das Elend der Menschen angeschaut, die Tränen und Ängste, die Krankheiten, Sünde und

den Tod gesehen?“

Mit fester Stimme entgegnete der kleine Engel: „Wohl habe ich auch das Düstere, Traurige und Schreckliche erblickt. Doch ich beobachtete auch einen Menschen, der trocknete einem anderen die Tränen, der vergab einem Schuldigen und der reichte einem Sterbenden die Hand. Ebenfalls sah ich eine Mutter, die wiegte ihr krankes, ausgemergeltes Kind durch viele Nächte hindurch und wurde nicht müde, die alte, leise Melodie der Hoffnung zu summen. Solch ein Mensch möchte ich werden.“

„Nun den!“, murmelte der erhabene, weise Engel und trat zurück an Gottes Seite. Gott schenkte dem kleinen Engel seinen Segen und gab ihm viel Himmelslicht mit auf die lange Reise.

Bevor der kleine Engel zur Erde niederstieg durfte, nahm ihm der erhabene, weise Engel einen Flügel ab und der andere wurde unsichtbar. Zur selben Zeit erkundigte sich der kleine Engel: „Mein Gott? Wie soll ich vorwärtskommen und zurückfinden ohne Flügel?“ „Das herauszufinden wird deine Lebensaufgabe sein“, hörte er Gottes Stimme zärtlich verkünden.

In dieser Nacht kam ein kleines Kind zur Welt. Seine Mutter, noch vor Schmerz und Anstrengung betäubt, nahm das Kind in die Arme, sah das Himmelslicht wie einen Lockenkranz um das Köpfchen des Kindes leuchten und flüsterte: „Sei willkommen unter uns, mein kleiner Engel.“

Noch lange sah man das Himmelslicht um des Kindes Kopfes, dennoch wie das Leben so ist, beschmutzte es auch das reinste und hellste Licht. All die vielen Einflüsse, die Härte und der Kampf taten sein übriges. Bald sah niemand mehr, dass der Mensch himmlisches Licht in sich trug.

Zwar machte sich der unsichtbare Flügel hier und da bemerkbar, doch was bei dem Kind als träumerischer, schwebender Schritt wahrgenommen wurde, das wirkte bei dem Heranwachsenden eher als unsicheres Schwanken und dann beim Erwachsenen nur noch als Hinken und Stolpern.

Je länger der Mensch, der einst ein Engel gewesen war, auf den staubigen und steinigen Wegen des Lebens ging, mühsam die Treppen bestieg, die steil abfallenden dornigen Hänge hinunter strachelte, desto mehr hatte er vergessen, woher er kam und weshalb er hier wanderte. Einzig die große Liebe zu den kleinen roten Mohnblumen, die an Wegrändern und Magerwiesen blühten, war ihm geblieben.

Viel Leidvolles begegnete dem Menschen auf seinem Lebensweg. Zwar konnte er manchmal eine Träne trocknen, zwar reichte er ab und zu einem schwankenden Mitmenschen die Hand, zwar brach er zuweilen sein Brot mit einem Hungernden, doch die meisten Rätsel blieben und er merkte mehr und mehr, wie wenig er tun konnte und wie vieles er unerledigt zurücklassen musste.

Seine Kraft reicht nur für ganz wenig, und oft schien es ihm als bewirkte sein Leben nichts.

Jeden Frühling jedoch blühte der Mohn an den Straßenrändern und erfreute des Menschen Herz. Nach einem besonders langen kalten Winter, in dem der Mensch kaum genug Wärme und Schutz, Raum und Nahrung, Freundschaft und Brot gefunden hatte, konnte er sich nur noch langsam und mühsam fortbewegen. Er musste viele Pausen machen und schlief vor Erschöpfung am Wegrand ein.

Dort entdeckte er weit über sich auf einem unerreichbar hohen Felsen eine kleine Wiese voll mit rotem Mohn.

Der Mensch rieb sich die Augen. So rot erblühte der Mohn! Beim Anblick dieser Blumen wünschte er so sehr, dass er allen Menschen, denen er begegnete und allen Tieren, die um ihn waren, eine solche Blume und so ein klares, inniges Rot als Zeichen der Liebe schenken dürfe.

Da bemerkte er neben sich einen Wanderer, genauso müde, genauso gezeichnet von der langen Straße wie er. „Wohin schaust du so voller Sehnsucht und voller Wehmut?“ fragte dieser. „Dort auf die Mohnblüten. So müsste die Farbe unserer Liebe sein.“

„Weißt du denn nicht, wie schnell diese Art Blumen welken, wie wunderbar sie sind?“ kam die Frage des Wanderers. Der Mensch, der einst ein Engel gewesen war flüsterte: „Ich weiß um ihre Sterblichkeit. Trotzdem ist kein roteres Rot in der Welt und in meinem Herzen. Diese Blumen sind wie die Liebe, mag das Äußere auch welken, ihr Rot bleibt in der Seele.“

Dann schauten sich die beiden Menschen ins Gesicht und erkannten den letzten Funken Himmelslicht in den Augen des Anderen. Sie sahen, woher sie kamen, wozu sie gewandert waren und wohin sie noch unterwegs waren und sie sahen an sich jeweils einen Flügel. Voller Freude umarmten sie sich.

Auf einmal geschah das Wunder. Sie erreichten das Mohnfeld, gemeinsam konnten sie fliegen, denn...

*Menschen sind Engel mit nur einem Flügel –
Um Fliegen zu können müssen sie sich umarmen.*

Zu dieser Stunde sagte Gott im Himmel. „Du hast herausgefunden, wozu du unterwegs warst und ich dich aussandte. Dein Mohn blüht jetzt im Himmel, komm heim!“

~~*

„Ich liebe diese Geschichte. “, seufzte ich, „dass du die nach all den Jahren noch auswendig kannst.“

Der Geschichtenerzähler wandte sich zu mir: „ Tja...“ Verlegen fuhr er sich durch die Haare. „Ich mochte diese Geschichte schon immer. Außerdem erzähle ich sie gerne weiter.“ Ein Lachen entfuhr seiner Kehle.

„Hmm...“ Ich schloss die Augen und lächelte.

Erinnerungen an eine andere Zeit kamen wieder hoch. An eine Zeit mit Sara – und das mitten in einem Traum. Es war als ob jemand einen schlechten Kinofilm drehte...

Und dann ging es so weiter oder so ähnlich:

„Ich war ja noch nie ein Mensch, der vielen Worte. Ich muss jetzt gehen.“ Ich öffnete meine Augen und schaute seine. Glassklar erschienen sie mir, als ob man durch sie hindurch schauen konnte.

„Okay.“ Ich nickte.

„Gut. Dann auf Wiedersehen, Kura“ , während er sprach, stand er auf, kramte in seiner rechten Jackentasche herum und überreichte mir einen Briefumschlag. Dann strich er sich durch die Haare, unterdessen starrte ich auf den Briefumschlag in meiner Hand. „Ich muss dir gestehen, dass ich wusste, dass du nicht Sara, sondern Sakura bist.“ Damit drehte er sich um und ging, ehe ich etwas erwidern konnte.

Damit war der Traum dann zu ende.

~*~

„Ich liebe so etwas“, seufzte sie und klappte das Buch zu. Kura saß auf einer Wiese des Geländes. Einen Augenblick starre sie auf die grüne Wiese bis plötzlich eine ihr bekannte Stimme hinter ihr ertönte: „Hey Kurali. Lange nicht gesehen und doch wieder erkannt!“

Matsuri ließ sich neben sie auf den Boden plumpsen. „Was ist das denn?“, fragte sie und griff nach dem Buch, „Darf ich rein gucken?“

„Nein.“

„Seid wann guckst du dein Gesprächspartner nicht mehr an, wenn er mit dir spricht?“ Die Braunhaarige zog ihr linkes Bein an und gab der Rosahaarigen das Buch zurück.

„Danke.“ Damit steckte sie das Buch in ihre Tasche.

„Hey, Kurali. Was ist los?“

„Ich heiße Kura.“, widersprach sie ihr.

„Ich weiß.“ Die letzte Silbe zog sie in die Länge. „Also, was ist das für ein Buch?“

„Unwichtig.“ Sie winkte ab.

„Quatsch mit Soße. Brat dir Klöße!“ Dabei klopfte Matsuri sich gegen die Stirn.

„Was?“, lachte Kura und blickte Matsuri an, welche schief grinste.

„Na geht doch!“ Sie boxte ihr leicht in die Seite. „Also, was steht in dem Buch drin? Zeig mal her!“ Matsuri griff erneut nach dem Buch, nahm es Kura aus den Händen und betrachtete es.

Kura fuhr sich durch die Haare. „Das ist mein Tagebuch.“ Sie stützte ihren Kopf auf ihre Hände.

„Oh...! Na dann.“ Matsuri reichte ihr das Tagebuch. „Das wusste ich nicht.“

„Nein, schon gut.“ Die Haruno blickte sie an. „Lies es, wenn du willst. Es sind sowie nur noch zwei Seiten zu beschreiben.“

„Okay. Ist das dein Ernst?“ Die Braunhaarige guckte sie erstaunt an, fuhr sich ihrerseits durch das Haar.

„Ja, es ist okay.“, murmelte sie.

Stumm wendete Matsuri das Büchlein in ihren Händen. „Ist das wirklich okay?“ Fragend blickt sie Kura an. Zur Antwort nickte diese.

Nach einer Weile sagte Matsuri: „Heute Abend besuchen mich ein paar Freunde. Hättest du Lust auch zu mir zu kommen? Was würde bestimmt lustig werden. Wir wollen grillen...“ Fröhlich erzählte die Braunhaarige von ihrem Vorhaben.

„Wohnst du auf dem Campus?“

„Was?“ Matsuri fuhr erschrocken zusammen.

Die Rosahaarige stellte ihre Frage erneut. Doch ihre Gesprächspartnerin winkte ab: „Nein, nein. Warte.“ Sie begann ihrer Tasche zu kramen und förderte einen Zettel sowie einen Kugelschreiber zu Tage. Dann begann sie eine Wegbeschreibung drauf zu schreiben und reichte ihn Kura.

Dankend nahm sie ihn entgegen. „Shiodome.“, murmelte sie. „Wann soll ich da sein?“ Sie blickte auf. Matsuri lächelte und antwortete: „So gegen 18 Uhr wäre schön.“ Damit stand sie auf und ging.

Kura seufzte.

~*~

Ein wenig nervös stand Kura vor der Türe Matsuris. Bevor sie klingelte, strich sie sich

ihr schwarz-weiß gestreiftes Kleid glatt und fuhr sich mit beiden Händen durch das Haar. Dann sollte sie einmal tief Luft und betätigte den Klingelknopf. Ein Knirschen und Knacken ertönte aus dem Lautsprecher. „Hallo?“, fragte verzerrte Stimme. „Hallo. Hier ist Haruno Kura. Ich wollte...“, antwortete Kura brav. „Einen Moment bitte.“ Wieder knackte es und ein Surren gab ihr zu verstehen, dass sie eintreten sollte. Kaum war sie über die Schwelle getreten, erblickte sie auch schon Maturis Haarschopf über dem Treppengelände im vierten Stock hängen. „Huhu, Kurali! Hier oben.“, rief diese und winkte. Die Rosahaarige winkte zurück und begann die Stufen zu erklimmen. Oben angekommen begrüßte sie Maturi erneut. „Komm rein, Kura.“ Damit trat Kura in die Wohnung ein.

„Hübsch habt ihr es hier.“, sprach sie und betrachtete die bunte Tapete und die weißen Möbel im Flur. „Danke, danke.. aber jetzt.“ Maturi trat die Tür mit ihrem Fuß zu ferner schob sie ihre Freundin in Richtung Wohnzimmer. Dort saßen schon vier Personen auf weißen Sesseln und einer Couch.

„So Leute, das ist Kura.“, erzählte die Braunhaarige, „und das sind der Reihe nach mein Freund Gaara...und das ist...“ Kura betrachtete den rothaarigen Jungen mit den hellgrünen Augen. Er saß auf einem der Sessel und lächelte ihr zu. Irgendwie kam er ihr bekannt vor. Während Maturi sprach, erhob er sich und ging auf die Haruno zu. „Hallo, Kura. Schön dich kennen zu lernen.“ Er reichte ihr die Hand und setzte sich wieder. Die Braunhaarige hatte derweil aufgehört zu sprechen und warf Gaara einen unzufriedenen Blick zu, der sich schnell wieder wandelte als Kura sie an der Schulter berührte und sich anlächelte. „Das ist sein Bruder Kankuro und daneben sitzt seinen Freundin Sari.“ Auf dem Sofa saßen ein braunhaariger, muskulöser, junger Mann und eine junge Frau, etwa Kuras Alter, mit hüftlangen dunkelbraunen Haaren. Beide nickten ihr zu. „... Dort sitzt Karin*, aber die meisten nennen sie Akari. „Aka“ wegen den roten Haaren und „Ri“ wegen ihrem Nachnamen „Mori“.“ Die Rothaarige musterte die Rosahaarige abschätzig von Kopf bis Fuß, dabei spielte sie mit ihren schulterlangen Haaren.

„Du musst sie einfach nicht beachten. Sie ist sozusagen nur Anhängsel und wurde nur eingeladen, damit ihr Freund auch wirklich kommt.“, sprach Sari und lächelte erst Karin an und dann Kura. Kura nickte und blickte sich um. Der Raum war wirklich schön dekoriert. Irgendjemand hatte Talent dazu, aber eine fünfte Person versteckte sich hier nirgendwo.

„Wo ist denn das Schätzchen geblieben?“, fragte Maturi und sah ihre Gäste an. „Auf der Toilette.“, ertönte es von Gaara. Die Braunhaarige klatschte in die Hände und beugte sich zu Kura. „Weißt du, ich bin schon ganz gespannt, wenn du ihn zum ersten Mal siehst. Er ist unglaublich, außerdem mein bester Freund.“, sie kicherte, „und dann können wir auch gleich los in den Park.“ Kaum hatte sie zu Ende gesprochen da hörte man eine Tür aufgehen und wieder zugehen ferner Schritte im Flur. Kura drehte sich und blickte in rabenschwarze Augen. „Hallo Cherry“, ertönte eine sehr vertraute Stimme in ihren Ohren.

„S-Sasuke...?“, stammelte die Rosahaarige erschrocken. Ihre Gedanken überschlugen sich in ihren Kopf und das Wohnzimmer begann sich zu drehen, sodass sie sich an Maturi festhielt. Sie glaube in ein tiefes schwarzes Loch zu fallen. Die erstaunten Blicke der anderen bemerkte sie nicht, sondern starrte nur in die Seelenspiegel Sasukes. Dieser trat nun auf sie zu und drückte sie an seinen Körper. Der vertraute Geruch strömte ihr in die Nase und sie war verwundert über seine Vertrautheit und Gelassenheit. Für einen kurzen Moment schloss die Haruno ihre Augen ferner ließ sie es geschehen. Dann ließ er von ihr ab, legte seine Hände auf jeweils eine Schulter der

Rosahaarigen und sah ihr in die Augen.

„Warum bist du einfach gegangen?“

Die Geschichte «Engel mit nur einem Flügel» ist eine eigentlich, soweit ich weiß - eine Volkssage.

*Es handelt sich nicht um Karin, die Tochter von Orochimaru aus «Ich bin ich! »